

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 4.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 Kr., im Bezirk mit Postzuschlag 1 fl. 8 Kr.

Donnerstag den 11. Januar.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.



Bestellungen auf den „Gesellschafter“ nimmt immer noch entgegen jede Poststelle und auf dem Lande jeder Postbote. Die bisher erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Tages-Neuigkeiten.

Die Herrenberger Abgeordnetenwahl ist auf den 8. Februar ausgeschrieben. (B. Z.)

Fort mit den alten Schenkgefäßen. Das vielseitig verbreitete Gerücht, als ob mindestens bis zum 1. Juli d. J. beide Schenkmaße neben einander bestehen dürften, ist ein falsches. Wenn bis jetzt die Polizei bisher noch nirgends eine Visitation der Schenkgefäße vornahm, um den Wirthen hinlänglich Zeit zu lassen, sich mit solchen zu versehen, so folgt daraus nicht, daß diese Nachsicht nicht in Bälde ein Ende nehmen werde, in welchem Falle dann alle Wirthe, in deren öffentlichen Lokal ein anderes Schenkgefäß getroffen würde, als das gesetzliche, der angedrohten schweren Geldstrafe verfielen, weshalb wir es um so mehr für Pflicht halten, sie hievon zu warnen.

Die Invalldirung der im Kriege verstümmelten deutschen Soldaten ist erfreulicherweise so gut bestellt, als diese braven, mit beispiellosem Heldennuthe sich aufopfernden Männer es verdienen haben. Neulich begegnete uns ein an Arm und Fuß amputirter, wegen seiner bei Champanign bewiesenen Tapferkeit mit dem eisernen Kreuze decorirter junger Mann, mit künstlichen Gliedern versehen, noch eine stattliche und zugleich respectable Erscheinung; er gab uns auf Befragen die Antwort, er sei mit 1 fl. 24 Kr. täglich invalldirt und mit seinen Verhältnissen zufrieden. (B. Z.)

Am 31. Dez. hat sich der bisherige (deutsch-österreichische) Telegraphenverein aufgelöst. Die zwischen den Telegraphenverwaltungen des Reiches, Baierns und Württembergs u. c. getroffenen Vereinbarungen werden vom 1. Januar 1872 an in Vollzug gesetzt. Nach denselben ist eine Gebühreänderung eingetreten und demzufolge auch die Gebühren im inneren württemberg. Verlehr ermäßigt worden. Für diesen, sowie im Wechselverlehr zwischen Württemberg und Baiern beträgt die Gebühr ohne Rücksicht auf die Entfernung 17 1/2 Kr. für eine einfache Depesche von 20 Worten, welche Gebühr sich für je weitere 10 Worte oder einen Theil derselben um 9 Kr. erhöht. Im Reichs-Telegraphenverlehr kostet die einfache Depesche in der ersten Zone (bis zu 18 Meilen direkter Entfernung) 17 1/2 Kr., in der zweiten Zone (bis zu 52 Meilen) 35 Kr., in der dritten Zone (über 52 Meilen) 52 1/2 Kr. Auch der Verlehr mit Oesterreich-Ungarn und den Niederlanden ist neu geregelt.

Karlsruhe, 7. Jan. Auch hier macht sich vielfach das Bestreben der Gewerbetreibenden kund, höhere Bezahlung zu erlangen. Nachdem die Wirthe die Einführung des neuen Maßes zu einem erheblichen Aufschlag der Getränke benützten, haben die Barbierer einen solchen von 50 pCt. angekündigt, und die Typographen warten nur auf den Ausgang der Stuttgarter Bewegung, um ihrerseits eine Vergrößerung der Bezahlung durchzusetzen. Die Folge hievon ist dann ein Aufschlag der Zeitungsabonnements oder der Insertionspreise. Andere Gewerbe werden natürlich nachfolgen. (Krf. Z.)

München, 8. Jan. Die heutige Nummer des Vaterlands enthält eine Probe des niedrigen Cynismus, dessen nur dieses Blatt fähig ist. Den Tod des bayr. Gesandten in Rom, Hrn. v. Döniges, besprechend, sagt es: „Da nichts Unreines in den Himmel eingehen kann, so sind wir der Meinung, daß den Hrn. Döniges zweifels ohne der Teufel geholt haben wird. Wir sind hierin auch mit dem Teufel völlig einverstanden, und wünschen nur, daß er fleißiger an der Arbeit wäre.“ Und das nennt sich mit Vorliebe ein christliches, ein katholisches Blatt und sein Redakteur ist kürzlich vom Erzbischof wegen seiner Haltung belobt worden. — Die größte der hiesigen Bierbrauereien, die zum Löwen, ist um die Summe von 2 1/2 Mill. Gulden in die Hände einer Aktiengesellschaft übergegangen.

Der Postmeister von Eger, ein Lotteriespieler, hatte ein Defizit von 23,000 fl. gemacht und sich durch Schnaps und Frost im Walde den Tod geholt. Am Tage seines Selbstmords stellte es sich heraus, daß er 120,000 fl. in der Lotterie gewonnen hatte.

Berlin, 6. Jan. Das Militärwochenblatt bringt einen „Rückblick auf das Jahr 1871.“ Darin heißt es: Das Reclassement der Armee kann in der Hauptsache als beendet angesehen werden. Trotz des außerordentlich großen Verbrauchs an Mate-

rial aller Art würde die Armee schon jetzt wieder im Stande sein, ins Feld zu rücken. Für die Infanterie steht nunmehr die Lösung der so wichtigen Bewaffnungsfrage nahe bevor, und es sind alle Vorbereitungen getroffen, um nach definitiver Feststellung des neuen Gewehr-Modells die Neubewaffnung der Armee in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu bewirken.

Ein wohlthätiges Heilmittel, das man in der Charité in Berlin wider die Pocken erprobt haben will, gehört noch auf das Conto des Jahres 1871. Das Heilmittel trägt den unbekannt Namen Xilol. Von allen Kranken, bei denen es angewendet wurde, soll ein Einziger der Krankheit unterlegen sein.

Im Reichsministerium in Berlin ist für den 15. Januar ein großes Sabelfrühstück bestellt; denn an diesem Tage werden (vielmehr sollen) sich die beliebten Franzosen einstellen und ihre 4. Halbmilliarde und nebenbei 150 Mill. Zinsenzahlen. (f. Paris)

Das Reichskanzleramt hat es für geboten erachtet, auch in Betreff des Passwesens eine Einheit herbeizuführen durch Einführung eines einheitlichen Passformulars vom 1. Januar d. J. ab, welches an Stelle der bisher üblichen Wappen u. s. w. der Einzelstaaten an dem Kopf den Reichsadler trägt. Die Ausstellung der Passdocumente würde dagegen nach wie vor durch die betreffenden Behörden der Einzelstaaten erfolgen.

Der Reichstagsabgeordnete Thomas hat den alten Moltke um ein Gedenkblatt, das in der Münchener Bibliothek aufbewahrt werden soll. Moltke erfüllte die Bitte und schrieb: „Frei ist nur das Volk, welches stark genug ist, seine Freiheit zu behaupten, und stark wird es durch Einigkeit.“

Coblenz, 6. Jan. Gestern wurde die Leiche eines hiesigen Kutschers, weil derselbe seinem Dasein durch Erhängen ein Ende gemacht, ohne die Begleitung der katholischen Geistlichen zur Erde bestattet. Vor Jahresfrist erschah sich ein ziemlich wohlhabender Kaufmann; derselbe wurde aber, natürlich gegen Zahlung erster Classe, mit großem kirchlichen Pompe zu derselben Stelle gebracht. Zur Unsehlbarkeit gehört auch Geld, armer Kutscher!

Mainz, 6. Jan. Wie man hört, ist für die bei Frankfurt projectirt gewesene Staats-Pulverfabrik nunmehr die Gegend zwischen Höchst und Ockrisel in Aussicht genommen. Hier, wo Massen von Munition und Pulver lagern, beurtheilt man eine solche Anlage weniger ängstlich als die Frankfurter.

Von der Bergstraße, 7. Jan. Die sämtlichen 30 Geistlichen des Landescapitels Heidelberg haben eine Erklärung veröffentlicht, worin sie sich dem Protest des Bischofs Kübel zu Freiburg zu Gunsten der Jesuiten „aus vollster Seele und innigster Ueberzeugung“ anschließen, und zugleich „die unqualifizierbaren Angriffe des Protestantenvereins gegen die Väter der Gesellschaft Jesu und ihre Affiliirten als eine beispiellose Annäherung und eine unbefugte Einmischung in unsere katholischen Angelegenheiten mit höchster Entrüstung und tiefstem Abscheu zurückweisen.“ Erreicht haben sie damit noch nicht die leztthin zu Aulendorf in Oberschwaben abgehaltene Bauernversammlung, deren Präsident in seiner Gröffnungsrede ausrief: „Die Jesuiten, die sind wir!“ wofür ihm Alle nicht endenwollenden Beifall votirten. Aber ein edler Wetteifer in der Jesuitenvergötterung ist von Oben und von Unten entbrannt und wird noch interessante Früchte zu Tage fördern.

Zur Lösung der sozialen Frage, d. h. der gesellschaftlichen Mißstände müssen Alle mitwirken; denn die Sache betrifft das Wohl und Wehe aller Staatsbürger. Die Regierungen dürfen aber die Hände nicht in den Schoß legen. Der Handelsminister in Preußen hat daher mit sachverständigen Männern und Abgeordneten, zuletzt mit Schulze-Delitzsch Mittel und Wege berathen, wie die Sache anzufangen sei. Folgende Mittel kamen zur Verhandlung: 1) befehlende Maßregeln zur Versöhnung der Gegensätze, und zwar in Bezug auf die Arbeitgeber über ihr eigenes Interesse an Befriedigung begründeter Anforderungen der Arbeiter und an der Fürsorge für ihr Wohlergehen, in Bezug auf die Arbeiter aber Belehrung über das Falsche der socialistischen Lehren, über die Nothwendigkeit der wesentlichsten Institutionen der bürgerlichen Ordnung und über die Nothwendigkeit des Zusammengehens mit dem Capital. 2) Maßregeln zum Schutze der Arbeiter gegen die nachtheiligen Folgen der Concurrenz, ein Maximum der Arbeitszeit (ob auf eine solche einzugehen?), Ausschließung der Sonn-

Farrämter!
 er neuen Bevölke-
 enigen Tagen ge-
 wir, den etwaigen
 en.
 Buchhandlung.
 f g.
 Dienst tauglichen
11
 at zu verkaufen
 lhelm Keller,
 Bäder.
 e n.
Mr Hopfen
 hristian Wast.
 d.
enzapsen
 er, der Scheffel-
 h. Geigle.
 ntiläten (Wagen-
 Vorausbestellung
550 fl.
 n der Gemeinde-
 eger Weber.
 e n.
00 fl.
 eckliche Sicherheit
 i
 tian Braun.
 f,
 gold.
150 fl.
 tob Seeger.
 e n.
fl.
 eckliche Sicher-
 n parat bei
 Pfleger Kloz.
eise.
 ar 1872.
 tr. fl. tr. fl. tr.
 9 5 — 4 12
 — 3 58 3 54
 12 5 8 5 —
 — 5 33 — —
 — 7 12 — —
 28 5 20 5 15
 — — — —
 — 5 — — —
 ar 1872.
 tr. fl. tr. fl. tr.
 30 5 14 4 48
 — 7 30 — —
 48 4 6 4 —
 12 5 8 5 6
 — — — —
 30 7 26 7 6
 26 5 32 5 30
 — — — —
 — 4 45 — —



tagsarbeit, Schutz der Kinder und jugendlichen Arbeiter gegen Ausbeutung in Fabriken, Schutz der Frauen in Fabriken, Kontrolle unbilliger Fabrikordnungen, Sicherung vor Verletzung und Entschädigung im Falle der Verletzung (Unfallversicherungen), Sicherung der Freiheit, die Arbeit nach kurzer Kündigung zu verlassen, Sicherung richtiger Lohnzahlung etc., Bestellung besonderer Organe zur Aufsicht über die Ausführung der in obigen Richtungen zu erlassenden Vorschriften (Fabrik-Inspektoren). 3) Maßregeln zur positiven Hebung der arbeitenden Klassen, und zwar durch Unterricht: Volksschule, Fortbildungsschule, Haushaltskunde für Arbeiterfrauen und Mädchen, Volksbibliotheken, Lesestuben, sodann durch Sorge für Befriedigung der Lebensbedürfnisse; Wohnungsfrage, Consumvereine, Speise-Anstalten, Volksgärten und sonstige Erholungsanstalten, ferner die Mittel zur Capitalansammlung von Sparkassen, Lebensversicherungen, Baugenossenschaften, und als Vorsorge für Unglücksfälle: Krankenkassen, Invalidenkassen. 4) Maßregeln zur friedlichen Erledigung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern: Einigungsämter — Schiedsgerichte. 5) Endlich etwa zu ergreifende Maßregeln gegen die Arbeiter wegen Mißbrauchs der Freiheit, und zwar gegen Anwendung von Gewalt bei Ausübung des Coalitionsrechts gegen unbefugtes Verlassen der Arbeit, und endlich gegen socialistische Agitationen. (Das Eingreifen des Staates mit seinem Gelde oder Credit in die Privatwirtschaft, und das Einmischen in die Regulierung der Lohnsätze und die Vertheilung des Geschäftsgewinnes zwischen Unternehmern und Arbeitern wurde von vornherein abgelehnt.)

Diese glatten Schlangen mit dem Giftzahn ruiniren das Volk und Familienglück. Solch' eine Schlange war der Pater Gabriel im Carmeliterkloster in Vinz. Sein scheußliches Verbrechen bestätigt sich vollständig. Sein Opfer war die unglückliche Anna Dünzinger, die Tochter einer Arbeiterwitwe, die jetzt im Irrenhause zu Niederhart untergebracht ist. Der würdige Beichtiger ist ein junger Carmelitermönch, der erst vor drei Jahren die Priesterweihe empfing und als ein besonders von der Damenwelt sehr geachteter Beichtvater bekannt war. Der Vorfall ist noch viel schlimmer als ihn die Mutter des unglücklichen Mädchens in der „Pinzer Tagespost“ mit schlichten Worten erzählt. Schicksalshistorikern gestatten es nicht, den empörenden Fall in allen seinen Details wiederzugeben; es sei nur so viel bemerkt, daß der Mönch dem durch die vielen vorhergegangenen Beichten präparirten Mädchen vorpiegelte, aus seinem schönen Gott wohlgefälligen Leibe das Irdische und Sündhafte auszutreiben und ihn zum Empfang einer reinen heiligen Seele vorzubereiten. Die Verbrechen des Scheinheiligen haben das Mädchen ruiniert und ins Irrenhaus gebracht. Die Gerichte sollen bereits eingeschritten sein.

Ein Polen gabs in den letzten Jahren nur noch in Frankreich, wo viele Tausende von flüchtigen Polen lebten und zwar zum großen Theil von den Unterstützungen der Regierung. Seit dem neuen Jahr gibt Frankreich keinen Heller mehr und es ist Sommer und Elend unter den Polen, die nicht heimkehren dürfen.

Paris, 5. Jan. Die Intriguen der Orleansisten dauern fort, sie suchen dem Präsidenten sein Amt zu erschweren, sie werden aber den zähen Charakter dieses geriebenen Staatsmannes nicht mürbe machen. Thiers' Macht ist mit der Dauer der National-Versammlung verwehrt, kein Votum derselben kann ihn mehr ablegen und die Hezereien des Amal'schen Hofes können nur der Majorität den schlimmen Streich bereiten, daß Thiers sich der Linken mehr zuneigt, als bisher. — Es ist stark die Rede davon, trotz der letzten diplomatischen Note, daß die Zahlungsfrist der bleibenden 3 Milliarden hinausgeschoben, ohne daß darum die Besetzung des französischen Gebietes verlängert würde. Es soll dies eine der Hauptaufgaben des Grafen Arnim werden, sobald er officieell seinen Posten angetreten haben wird.

Paris, 7. Jan. Vautrain (Kandidat der gemäßigten Republikaner, Anhänger der Regierung Thiers') ist mit 121,158 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Viktor Hugo (Kandidat der Radikalen) erhielt 93,423 St.

Versailles, 8. Jan. Graf v. Arnim wird morgen seine Accreditive überreichen.

In Südfrankreich muß es noch ein größeres Vergnügen sein als anderswo, die Steuern einzulassiren. Da sind die Bauern so mühsam über die neuen hohen Steuern, daß jeder Steuereinknehmer von Staatswegen (aber nicht zum Staat) mit zwei Revolvern ausgerüstet worden ist.

„Erst das Geschäft und dann — die Revanche!“ denken die französischen Industriellen. Es klingt unglaublich, schreibt die Berl. Ger.-Ztg., und ist dennoch wahr, daß die Pariser auf den deutschen Patriotismus speculiren und, namentlich zum Weihnachtsfeste, eine Menge Artikel fabricirt haben, die eben nur im kaiserlichen Deutschland veräußert sind; sie haben Bonbonnieren, Damentaschen, Lederlästchen u. dgl. m. hergeschickt, welche theils mit dem Wappen und den Farben des Reichs, theils mit den Portraits des deutschen Kaisers, Bismarck's, Moltke's u. A. geschmückt sind. In der Conditorei von Schilling war eine ganze Gallerie solcher französisch patriotischen Arbeiten zu schauen.

Wer den Exkaiser Napoleon für einen armen Mann hält, ist in einem großen Irrthum. Er hat allein bei dem Londoner

Bankhause Baring Brothers für 125 Millionen Staatsobligationen, meist amerikanische, russische, preussische, englische, auch Eisenbahnactien etc. deponirt. Ebenso hat er bei der Brüsseler und Amsterdamer Bank ein großes Vermögen angelegt. Auch die Kaiserin Eugenie hat nicht aus Noth einen Theil ihrer Juwelen verkauft, sondern weil sie keine Gelegenheit mehr hat, solchen kostbaren Schmuck tragen zu können. Dieselbe besitzt außerdem in Spanien einen großen Complex von Gütern und Weinbergen.

Hall, der Bürgermeister von New-York, ist in Anklagestand versetzt worden. Brigham-Young, der Mormonenprophet, wurde unier der Anklage des Worts verhaftet.

Wilkalendies, der rothe Häuptling.

(Fortsetzung.)

Lange Zeit freilich dauerte dieser Schlaf nicht, aber er hatte doch die Folge, daß tief gesunkene Lebensorgan wieder auf Augenblicke, wenn auch vielleicht nur auf wenige kurze Augenblicke gestärkt wurde. Doch wie nun Mary sichtbar erleichtert die Augen aufschlug, um der Indianerin ihren Dank abzustatten, da fand sie zu ihrem Erstaunen, daß statt ihrer ein Mann neben ihrem Bette lag, ein Mann, der offenbar kein anderer sein konnte, als Wilkalendies, der rothe Häuptling. Er trug nämlich alle die kriegerischen Auszeichnungen, an welchen ein indianischer Oberanführer alsobald erkennlich ist, und von seinem Haupte herab winkten Adlerfedern, während in seinem sein gestickten Gürtel die Streifart neben dem langen Dolchmesser blinkte. Im Uebrigen hatte er seinen ganzen Oberkörper, welcher von ungewöhnlicher Kraft zeugte, in das Fell einer Tigertage gehüllt, und aus ähnlichem Stoffe waren die Beinkleider gefertigt, wie denn auch die lederen Sandalen oder Moccasins, sowie die goldenen Armringe und Ohrgehänge nicht fehlten. Kurz der Häuptling, der neben dem Bette der todtkranken Mary lag, zeigte ganz das Aeußere eines vornehmen Indianers, und doch lag in seinem Gesichte, so wie in seiner ganzen Person Etwas, das durchaus auf einen anderen, als indianischen Ursprung hindeutete. Einen solch' hohen und stattlichen Wuchs, eine solch' athletische Körperausbildung, eine solch' breite, verständige Stirne, und insbesondere, ein solch' klares, entschlossenes Auge traf man sonst nicht unter den Eingeborenen Amerikas! Der Eindruck, welchen der in seinem kriegerischen Schmuck prangende Fremdling auf die arme Leidende machte, war daher ein keineswegs erschreckender, sondern im Gegentheil kam ein eigenes Gefühl des Vertrauens und der Sicherheit über sie, je aufmerksamer sie auf ihn hinblickte, und je länger sie sein Auge auf sich gerichtet sah.

„Mary,“ unterbrach endlich der rothe Krieger das Stillschweigen in gutem gewählten Englisch, aber in einem Tone, der den melancholischen Ernst des Indianers nicht verleugnen konnte; „Mary, kennst Du mich nicht mehr?“

Erstaunt, verwirrt, erschreckt fuhr die Kranke zusammen, als sie den Laut dieser Stimme hörte; aber sie war nicht im Stande, etwas zu erwidern, sondern hielt nur ihre Augen fest auf ihn gerichtet, als wollte sie sein Innerstes durchdringen.

„Mary,“ wiederholte der Fremdling mit demselben Ausdruck in der Stimme, wie zuvor; „Mary, solltest Du wirklich den Simon Girty ganz vergessen haben?“

„Simon Girty?“ schrie die Kranke in schrillen Tone, sich trotz ihrer furchtbaren Schwäche in ihrem Bette halb aufrichtend. „Du, Du wärest Simon Girty?“

Sie starrte ihn an, wie ein Wesen aus der anderen Welt, und Minuten vergingen, bis ihr endlich das richtige Verständniß kam. Dann aber verklärte sich ihr ganzes Gesicht zu einem unendlich seligen Lächeln, und die mageren Hände faltend, sank sie auf ihr Lager zurück, leise Worte des Dankes hauchend.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie sich wieder in Etwas erholtte — aber reichte sie ihm beide Hände und schaute ihm so herzlich — liebevoll ins Antlitz, daß ihm fast die Thränen in die Augen kamen. „Ja,“ lächelte sie, „ja, Du bist Simon Girty, und trotz der Verkleidung, die Du wählst, erkenne ich Dich wieder. Nun, o Vater im Himmel, sterbe ich gerne, denn mein langes, schweres Leiden hat nun doch wenigstens eine Frucht getragen, das Leben dessen, den ich auf Erden allein geliebt habe. Aber Simon Girty, theurer, theurer Freund,“ fuhr sie nach einer abermaligen Pause fort, „warum hast Du in diesen langen Jahren nicht ein einziges Wort von Dir verlauten lassen?“

„Durste ich mich denn Dir nahen,“ erwiderte er leise, „Dir, dem Weibe eines Andern? Aber jetzt,“ fuhr er in lautem entschlossenem Tone fort, „jetzt, wo er, Dein Gatte, dem Du hättest theurer sein sollen, als das Leben, — jetzt, wo er selbst Dich verlassen hat, jetzt will ich und darf ich Dich sprechen. Mary, bist Du bereit, mich anzuhören?“

„Ich bins,“ entgegnete sie, und Gott wird mich noch so lange am Leben erhalten, bis Du mit Deiner Erzählung zu Ende gekommen.“

„Höre und dann richte,“ sprach er. „Du weißt, daß ich abwesend war, als Deine Mutter starb. So wie ich aber, nach der Heimath zurückgekommen, erfuhr, was sich zugetragen, ent-

schloß ich nach Kent
und er, so
bereits hoff
Bege steh
gewesen w
zurücktritt
schließ ich
Angelegen
in der Näh
der Nach
mich erhel
über den
gelang mir
Pistolen z
Blige des
welche nun
ich einen
meine Ang
nügten die
stopfen. I
halb ledigl
vorgenomm
lich, daß i
aber so seh
mir doch n
zu machen
und nur
ich mich
eines Pfer
Sähen das
gleich wied
muß ich n
zugebracht
wieder mä
zette auf
Mannes, n
des Stam
dem sonst
kommen?
erzählen.
Jagdgrün
nun eines
seinen jung
einmal ein
schien voll
wärts, als
stand ihm
es wie ein
nicht inne
bis es end
entbeden
Menschen,
alles Leber
allein wie
sich, daß e

R. 8
fehlbar im
Den

Glä

In der
Dezbr. 18
Christian
den diejeni
nicht aus
lich sind,
binne
bei der un
widrigenf
haben, w
Bereinigun
Den 8.

Amts
Dresd

Glä

In der
August 18
Gärttn

obligationen,
Eisenbahn-
und Amster-
die Kaiserin
den verkauft,
den kostbaren
in Spanien
Anlagestand
pphet, wurde

ting.

ber er hatte
auf Augen-
genblicke ge-
die Augen
da find
neben ihrem
konnte, als
lich alle die
der Oberan-
aupte herab
Gürtel die
in Uebrigen
gewöhnlicher
aus äh-
nn auch die
n Arminge
ber neben
das Neuzere
Heichte, so-
f einen an-
solch' hohen
ausbildung,
er, ein solch'
den Eingem-
kriege-
ende machte,
Gegentheil
berheit über
ger sie sein

das Still-
Tone, der
nen konnte;

ammen, als
im Stande,
auf ihn ge-
en Ausdruck
den Simon

Tone, sich
aufrichtend.

deren Welt,
Verständniß
zu einem
künd, sank
uchend.

r in Etwas
schaute ihm
Ehränen in
imon Girty,
h Dich wie-
ein langes,
t getragen,
abe. Aber
einer aber-
gen Jahren

leise, „Dir,
lautem ent-
Du hättest
st Dich ver-
Mary, bist

och so lange
u Ende ge-

daß ich ab-
aber, nach
tragen, ent-

schloß ich mich schnell und reiste Dir nach in Deine neue Heimath, nach Kentucky. Dort traf ich Dich im Hause Deines Oheims, und er, sowie sein Sohn nahmen mich so freundlich auf, daß ich bereits hoffte, unserer künftigen Verbindung könne nichts mehr im Wege stehen. Ich erinnere mich noch heute, als ob es gestern gewesen wäre, mit welcher beseligendem Gefühle ich nach der Hütte zurückritt, die ich mir einstweilen errichtet hatte, und dort entschlief ich in der Gewißheit, nach wenigen Wochen, wenn ich meine Angelegenheiten in Charlottpoint geordnet, als Dein Gatte mich in der Nähe von Estills Station niederzulassen. Da plötzlich in der Nacht erwachte ich an einem lauten Geräusch, und wie ich mich erheben wollte, um darnach zu sehen, erhielt ich einen Schlag über den Kopf, der mich wieder auf mein Lager zurückwarf. Es gelang mir jedoch, mich abermals aufzuraffen und sogar eine meiner Pistolen zu erfassen. Ich feuerte diese blindlings ab, und beim Blitze des Pulvers erkannte ich Deinen Oheim und dessen Sohn, welche nun mit ihren Messern auf mich los gingen. Jetzt stieß ich einen lauten Schrei aus, denn die Ueberraschung, in ihnen meine Angreifer zu sehen, überwältigte mich beinahe, sie aber benutzten diesen Augenblick, um mir ihre Dolche in den Leib zu stoßen. Von da an verlor ich das Bewußtsein, und kann deshalb lediglich nicht mehr sagen, was unmittelbar darauf mit mir vorgenommen wurde; nur ist es mir noch wie ein Traum erinnerlich, daß ich Deine Stimme hörte und sogar Deine Gestalt sah, aber so sehr ich nachher mein Gedächtniß anstrengte, so wollte es mir doch nie gelingen, mir ein deutliches und klares Bild darüber zu machen. Eben so unklar sind meine späteren Erinnerungen, und nur Ein Moment blieb mir unvergessen, nämlich der, daß ich mich bei meinem plötzlichen Erwachen nackt auf den Rücken eines Pferdes angebunden fand, das mit mir in den heftigsten Sätzen dahinslog; doch Schmerz und Blutverlust stützten mich so gleich wieder in die Nacht der Bewußtlosigkeit, und in diesem Zustand muß ich nicht bloß verschiedene Tage, sondern mehrere Wochen zugebracht haben. Als ich nun aber endlich meiner Verstandskraft wieder mächtig wurde, wo befand ich mich? In einem Indianerzelt auf weichen Decken liegend unter der Obhut eines alten Mannes, welcher, wie sich nachher herausstellte, der Meditannmann des Stammes Miamies war, und durch dessen Kenntnisse ich allein dem sonst sicheren Tod entzogen wurde! Wie war ich dahin gekommen? Ich will mich kurz fassen und es in wenigen Worten erzählen. Der Stamm des Miamies hatte damals noch seine Jagdgründe auf dem linken Ufer des großen Stromes, und als nun eines Tages Hengurpuschies, der Häuptling derselben, mit seinen jungen Männern dem Büffelstiere nachstellte, sahen sie auf einmal ein lebiges Pferd auf der Ebene dahinstürmen. Das Pferd schien völlig erschöpft, aber doch rannte es wie wahnsinnig vorwärts, als ob es von einem bösen Geiste getrieben würde. Schaum stand ihm vor dem Munde, und von seinen beiden Seiten tröpfelte es wie ein kleiner Blutbach herab; allein deswegen hielt es doch nicht inne, sondern rannte fort und fort einem Rasenden gleich, bis es endlich vor ihren Füßen todt zu Boden stürzte. Jetzt erst entdeckten sie den Grund seiner Tollheit, denn sie fanden nun einen Menschen, der auf seinem Rücken festgeschnallt war, und aus dem alles Leben entflohen schien. Dieser anscheinend Todte war ich, allein wie sie meinen Leib nun näher untersuchten, so zeigte es sich, daß er noch warm sei. Sie schnitten die Bande durch, durch

welche ich an das Ross festgeschmiedet war, machten eine Tragbahre zurecht, und brachten mich auf die sorgsamste Weise in das Zelt des Häuptlings, das dieser sofort für mich abtrat. Natürlich übrigens gab es im Anfang wenig Hoffnung, mich zu retten. Obwohl nämlich meine Wunden nicht geradezu tödtlich sein mochten, so hatte ich dagegen einen ungeheuren Blutverlust erlitten, und überdies war mein ganzer Leib wie zerstückelt, da das Ross mich nicht weniger als drei Tage und drei Nächte lang, wie wir später erfuhren, auf seinem Rücken getragen und eine Entfernung mehr als hundert Stunden mit mir zurückgelegt hatte. Ja man dürfte es ein förmliches Wunder nennen, daß nicht jedes Glied meines Leibes gebrochen und daß überhaupt noch einiger Athem in mir war, wenn man bedenkt, wie lange ich in diesem Zustande ohne Speise und Trank, sowie nackt den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt zubrachte."

"Aber um Gottes Barmherzigkeit willen," unterbrach ihn Mary, die bis jetzt athemlos gelauscht hatte, "wer waren denn die Böfewichter, welche dich so absichtlich dem Untergange preisgaben?"

"Wer sie waren?" erwiderte Simon Girty trübe lächelnd. "Hast Du es denn nicht längst errathen?"

"Großer Gott," rief sie wie entsetzt; "also wirklich mein Oheim und mein Gatte? So war also das Opfer, das ich brachte, doch ein vergebliches!"

"Welches Opfer?" frug Simon hastig. "Ich bitte Dich, verschweige mir nicht das Geringsste."

"Ich versprach, Johns Weib werden zu wollen," erwiderte Mary, "unter der Bedingung, daß sie Deine Wunden verbänden und Dich frank und frei nach Virginien zurückreisen ließen."

"Also deswegen liebest Du Dich ihm antrauen?" schrie Simon, auf einmal alle seine bisherige Ruhe und Kaltblütigkeit verlierend.

"Ja, jetzt wird mir Alles klar! Aber wie konnte ich nur je so wahnsinnig sein, Deiner Handlungsweise eine andere als die edelste Triebfeder unterzuschreiben? Doch," fuhr er in eine unsägliche Wuth ausbrechend fort, "sie sollen's mir büßen, die niederträchtigen, herzlosen Schurken! Sie sollen erndten, was sie gesäet haben, und nicht umsonst will ich der geworden sein, der ich durch sie geworden bin! Ja, beim großen Geiste sei's geschworen, Wikotalendies, der rothe Krieger, wird den Simon Girty, und die weiße Rose, seine Braut, zugleich rächen!"

Mit heftigen Schritten ging er auf und nieder und seine Augen schleuderten Blitze, während seine Stimme wie Donner rollte; allein wie er nun plötzlich nach Mary hinüber sah und ihr schreckensbleiches Gesicht wahrte, so bezwang er sich mit übermenschlicher Kraft, und eine Secunde nachher saß er wieder so ruhig und kalt wie zuvor neben ihrem Bette.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— (Dem Frack) wird nach einer Notiz der „N. Bad. Ztg.“ auch in Deutschland mit Erfolg der Krieg gemacht. Im deutschen Reichstag, der babilischen Abgeordnetenversammlung und selbst in der babilischen ersten Kammer erscheint Niemand mehr im Frack, und auch zu Ministeraudienzen wird er kaum mehr von Andern als Suppleanten mitgenommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamtsgericht Nagold. Die Pfandbehörden des Bezirks werden aufgefordert, die Pfandvisitationsprotokolle unfehlbar im Laufe dieser Woche hierher einzusenden.
Den 9. Januar 1872.

Wildberg.
Gläubiger-Aufruf.
In der Verlassenschaftsache des am 13. Decbr. 1871 verstorbenen Schuhmachers Christian Ischinger von Wildberg werden diejenigen Gläubiger, deren Forderungen nicht aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen von heute an bei der unterzeichneten Behörde anzumelden, widrigenfalls sie sich es selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verlassenschafts-Bereinigung unberücksichtigt bleiben würden.
Den 8. Januar 1872.
Theilungsbehörde:
für diese
Amtsnotar Drescher. Stadtschultheiß Seeger.

jenigen Gläubiger, deren Forderungen nicht aus den öffentlichen Büchern ersichtlich sind, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen von heute an bei der unterzeichneten Behörde anzumelden, widrigenfalls sie sich es selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verlassenschafts-Bereinigung unberücksichtigt bleiben würden.
Den 8. Januar 1872.
Theilungsbehörde:
für diese
Amtsnotar Drescher. Stadtschultheiß Seeger.
Enzklösterle.
In der Kirchenpflege Enzthal-Enzklösterle liegen gegen gesetzliche Sicherheit
100 fl.
zum Ausleihen parat.
Den 5. Jan. 1872.
Kirchenpfleger Volz.

Rißling.
Johannes Hettich von hier, beabsichtigt, mit den Gläubigern ihres Mannes, gegen den Gant erkannt ist, im Vergleichsweg abzukommen, dieselben sind deswegen hiemit aufgefordert, ihre Forderungen in den nächsten 14 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden, worauf Einladung zur Vergleichsverhandlung erfolgen wird.
Den 5. Januar 1872.
Stadtschultheißenamt.
Richter.

Wildberg.
Gläubiger-Aufruf.
In der Verlassenschaftsache des am 7. August 1871 verstorbenen Fuhrmanns Peter Gärtner von Wildberg werden die-

Altenstaig Stadt.
Gläubiger-Aufruf.
Die Ehefrau des entwichenen Bäckers

Bödingen.
Jagd-Verpachtung.
Die hiesige Ge-
meindejagd wird am
nächsten
Montag den 15. Januar,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhause verpachtet,
wozu Liebhaber eingeladen werden.
Den 8. Januar 1872.
Schultheißenamt.
Rentschler.



Wiesen-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde besitzt im oberen Nagoldthal beim Schnaitzbach 1 1/2 Morgen 13 Ruth. Wiesen und 1/2 Morgen 30 Ruth. die, welche letztere theilweise als Holzlagerungsplatz benützt wird.

Diese Wiesenparzellen kommen am Mittwoch den 17. d. Mts Morgens 9 Uhr, auf dem hiesigen Rathhaus auf mehrere Jahre zur Verpachtung. Liebhaber sind eingeladen. Den 9. Januar 1872. Stadtschultheiß Richter.

Ueberberg.
Dem Michael Kern hier ist ein schwarzer **Spizerhund** zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben innerhalb 14 Tagen gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes abholen. Den 4. Januar 1872. Schultheißenamt. Landherr.

Privat-Bekanntmachungen.

Heselbronn, Oberamt Nagold wurde auf der Straße von Heselbronn nach Altenstaig ein **Gefunden** ein

Beil.
Der rechtmäßige Eigenthümer kann solches gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abholen bei J. G. Frey, Bauer. Nagold.

Gewerbeverein.

Am Sonntag den 14. Januar, Abends 5 Uhr, findet die jährliche **General-Versammlung** bei Bierbrauer Sautter statt, wozu die Mitglieder eingeladen sind.

Tages-Ordnung:
Bericht über das verfllossene Jahr.
Kassenbericht.
Anschaffung der Zeitschriften.
Neuwahl des Vorstands und Ausschusses, sowie sonstige Mittheilungen.
Zahlreicher Besuch wird erwartet vom Ausschuss.

Nagold.
Unterzeichneter verkauft am Samstag den 13. Januar 8 Stück halben englische **Milchschweine.**

Günther z. Schwane.
Nagold.
Die Unterzeichneten laden zu ihrem **Abschiede**

ihre Schulkameraden auf Samstag Abend zu Chr. Merkles freundlich ein.
Gebrüder Frey, Chr. Lehre, W. Gauß.
Ehhausen.
100—110 Gulden hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 5% sogleich auszuliehen Pfleger Platz.

Altenstaig.
Von nächsten Sonntag an sind neue **Ellenmaße (Meterstäbe)** zu haben bei Schreiner Bod.

Württembergische Vereinsbank.

Wir haben die Ehre, hiemit anzuzeigen, daß wir am 1. d. in Reutlingen ein Zweiggeschäft unter der Firma:

Filiale der württembergischen Vereinsbank zu Reutlingen

eröffnet haben und empfehlen wir dasselbe zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Stuttgart, 1. Januar 1872. Hochachtungsvoll

Der Aufsichtsrath der württembergischen Vereinsbank.

Bezugnehmend auf Obiges, erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir unser hiesiges Bankgeschäft am heutigen an die

Filiale der württembergischen Vereinsbank

hier übertragen haben. Reutlingen, 1. Januar 1872.

Hochachtungsvoll **L. Müller & Cie.** in Liquidation.

Die Norddeutsche Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit in Berlin

versichert unter billigen Prämien mit 1/2, 1/3, 1/4 jährlichen und monatlichen Einzahlungen durch den vollen Dividendenenuss noch bedeutend ermäßigt und werden Anträge auf Lebens-Versicherungen, Renten-Versicherungen, Kinder- und Aussteuer-Versicherungen, sowie Sterbefällen-Versicherungen entgegengenommen durch die

(2400) **General-Agentur: Subdirector Wilh. Fries** Neckarstraße 34 b. Weitere Agenten werden gegen gute Provision angestellt.

Kranken-Unterstützungs-Berein.

Nächsten Sonntag den 14. Januar, Abends 4 Uhr,

Plenar-Versammlung

Behufs Entgegennahme des Berichts über den Kassenbestand, wozu sämtliche Mitglieder, sowie auch Nichtmitglieder in das Gasthaus zum „Engel“ freundlich eingeladen sind.

Indem die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieses Vereins schon öfters in diesem Blatt hervorgehoben worden, so sollte es kaum einer weiteren Anregung bedürfen, um eine allgemeinere Theilnehmung von Seiten der Bürgerschaft und auch der Handwerksgehilfen an diesem Vereine hervorzurufen, umso mehr der geringe Beitrag es auch dem Unbemitteltesten möglich macht, in Krankheitsfällen sich einen Nothpfennig zu schaffen und im Falle des Todes seine Hinterbliebenen der Sorge der Aufbringung der Beerdigungskosten zu entheben. Für Handwerksgehilfen dürfte eine Selbstunterstützung nach längerer Arbeitslosigkeit durch Krankheit ohnehin erwünscht sein.

Vorstand: Chr. Kauser.

Gütlingen. Hopfen zu verkaufen.

Unterzeichneter hat einen Rest von etwa 50 Pfund gut aufbewahrt 1870er Hopfen zu verkaufen.

J. G. Hummel. Nagold.

Schmalzfaß,

passend zur Verwendung als Most- oder Weinsfaß, hat billig zu verkaufen Constantin Reichert.

BG. Donnerstag den 11. Januar im „Engel.“

Von Mödingen bis Nagold ging ein **Stangen-Kräher** verloren, den der redliche Finder abgeben wolle bei Restaurateur Gutekunst in Nagold.

Schietingen bei Hochdorf. Ein tüchtiger

Wagner

findet dauernde Beschäftigung gegen gute Bezahlung. J. Lieb, Damunternehmer.

Nagold. Offene Cannenzapsen

sind von heute an zu haben, der Scheffelsack zu 7 kr., bei Ch. Geigle.

NB. Bei größern Quantitäten (Wagenladung) wird um Vorausbestellung ersucht.

Frankfurter Cours

am 8. Januar 1872.

Pistolen	9 fl. 40—42 kr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57—58 kr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 53—55 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 21—25 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 45—47 kr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 18—19 kr.
Russische Imper.	9 fl. 41—48 kr.

Gestorben:

Den 9. Jan.: Johann Blum, Tischlerer, 39 Jahre 2 Monate alt; Beerdigung: den 11. Jan. Den 10. Jan.: Philipp Blum, Tischlerer, 84 Jahre alt; Beerdigung: den 12. Jan.

maligen Zählung (1867) die Seelenzahl sich bewegte unter 180000. Erklärungssterblichkeit im Gegenthaltenen und wuchs. — Unbekanntes nach welchem Nagold Stellung in Ort des Besteller figur Landwirthschaft dem meist abringt, ab doch nicht, vertreten sein um so mehr zu beweisen handelt, ob goldthalbahn hinaus noch nach einer desmal, w isolierten La heren Verk entwickelt u das Nachse wir, daß n Gester amts Bbbli zöfischen J Stut Gerücht wü deren Pfleg Monats S am Kaiserh Tage (verw Sitzung üb vollends in waren Ver Den Vorsitz walt Volk Landes erst kratische Lan gliedern be Partei, dar können, aus Gutheinz, Tübi hat nimmell neu zu grü Horl erlitten auc keine Unter die Arbeit noch am le zember, der erfolgte. I als richtig